Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 35

Artikel: Eine alte Abhandlung über den Gebirgskrieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVII. Jahrgang.

Basel. 27. August 1881. **Nr. 35.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Eine alte Abhandlung über den Gebirgskrieg. — Wille: Anleitung zum kriegsmäßigen Schießen aus Feldgeschützen. — Eidgenossenschaft: Schweizerische Offiziersgesellschaft. Preisarbeiten. Generalbefehl für den Truppenzusammenzug der VII. Armeedivision 1881. — Ausland: Deutschland: Verordnung über Nichtaufpflanzen des Bajonnets im Wachtdienst. Errichtung von Bade-Anstalten in den Kasernen. Griechenland: Armee und Marine. — Verschiedenes: Neue spanische 15 cm.-Hinterladkanone. Rückzugsgefecht in Zella 1866.

Eine alte Abhandlung über den Gebirgskrieg.*)

Wenn man die verschiedenen Gattungen Kriege, die verschiedene Art zu marschiren, zu lagern und zu fechten betrachtet, so muß man zugestehen, daß es keine schwierigere und künstlichere (savante) Art der Kriegführung als die im Gebirge gebe.

Nie läßt sich die Fähigkeit und das Genie eines großen Generals so erkennen, wie in einem Vertheidigungskrieg.

Doch mehr als in irgend einem andern Verhältnisse erregt dies im Gebirgskrieg Bewunderung; dort vor Allem bietet sich Gelegenheit, mit wenig Truppen zahlreichen Armeen die Spitze zu bieten, sie selbst zu schlagen und einzeln zu vernichten.

Der Krieg im Gebirge ist gänzlich von dem in der Ebene verschieden, wo die Bewegungen (manoeuvres) bei weitem nicht in gleichem Maße gehindert und nicht so mühsam sind. Er erfordert eine besondere Theorie und vor Allem eine genaue Kenntniß des Landes. — Die eine und andere lassen sich durch vieles Studiren, Lesen und Nachsuchen auf der Karte erwerben; doch viel sicherer noch, wenn man auf dem Terrain die Operationen von Generalen verfolgt, welche in Gebirgsländern Armeen befehligt haben.

Wenn Jemand beauftragt ist, in einem solchen Lande Krieg zu führen und nicht in der Lage war, dasselbe kennen zu lernen, so muß er vor dem Eindringen eine Unzahl Vorsichtsmaßregeln ergreifen.

Man kann in genügendem Maße über die Beschaffenheit des Landstriches, welchen man durchziehen, und die Straße, die man benützen will, unterrichtet werden, wenn man einige Einwohner der Orte, die sich längs der Marschstraße befinden, durch große Versprechungen gewinnt. Die, welche am besten die Wege kennen, sind die Jäger und Hirten; diese muß man (im Gebirg) gewinnen und sich mit ihnen berathen.

Auf diese meist anwendbare Art kann man sich eine Vorstellung von der Beschaffenheit der Thäler, sowie der Pässe, Defileen und Schleichwege verschaffen, welche sie verbinden. Aber man würde sehr unklug handeln, wenn man auf diese Angaben allein eine Operation im Gebirge stützen wollte. Bevor man irgend eine Bewegung unternimmt, muß man (um sicher zu sein) intelligente Offiziere zur Rekognoszirung des betreffenden Landstriches verwenden und sich gute Führer verschaffen.

Der Marschall von Sachsen sagt: So schrecklich auch die Gebirge scheinen mögen, so findet man darin doch immer Uebergänge, wenn man sie sucht. Die Einwohner kennen dieselben oft selbst nicht, weil die Nothwendigkeit sie nicht genöthigt hat, dieselben zu suchen. Die Meisten kennen die Sache überhaupt nur vom Hörensagen. Ich habe oft, sagt dieser General, die Unwissenheit und den Betrug ihrer Berichte bemerkt. In solchen Fällen muß man selbst suchen und sehen oder Leute dazu verwenden, die vor Schwierigkeiten nicht zurückschrecken. Man findet beinahe immer, was man sucht und der Feind, welcher (da ihm diese Verhältnisse unbekannt sind) überrascht wird, weiß nicht, welche Maßregeln er ergreifen soll und flieht, weil er nur auf das Gewöhnliche, das sind die gangbaren Wege, gerechnet hat.

Die Betrachtung der mit Schnee und Eis bedeckten Berge kann leicht zum Irrthum und zu falschen Begriffen führen. Der Feldzug im Veltlin (1635) liefert hievon mehrere Beispiele.

Es ist, wenn man im Gebirge angreifen will,

*) Diese Abhandlung ist von einem französischen General verfaßt, dessen Name nicht genannt wird; sie ist 1778 in Amsterdam veröffentlicht worden. Der Leser möge beurtheilen, ob es der Mühe werth war, dieselbe zu übersetzen.

unendlich wichtig, sich im Vornhinein von demselben eine möglichst genaue Kenntniß zu verschaffen.

Ein General, welcher in ein solches Land eindringt, muß immer so zu sagen mit der Sonde in der Hand marschiren; beständig voll Mißtrauen, richtet er sich nur nach dem, was er sieht.

Er darf es nicht wagen, durch Schluchten passiren zu wollen, ohne sich der Höhen oder Spitzen bemächtigt zu haben und ohne alle ihre Schleichwege (revers) zu kennen, denn man findet nur wenige, die derselben vollständig entbehren und ganz unzugänglich wären. Endlich darf er keine Vorsichtsmaßregel, wenn sie noch so wenig nothwendig erscheinen mag, weder vernachlässigen noch gering schätzen; denn es giebt im Gebirge keinen Uebergang (passage), so klein er sein mag, der nicht Aufmerksamkeit erforderte.

Der Chevalier Folard, welcher diesen Theil des Krieges mit vieler Sorgfalt behandelt hat, sagt, es genüge nicht, wenn man in ein Thal eindringe, sich in dem Maße, als man vorrücke, in den Besitz der Anhöhen zu setzen; man müsse wissen, wenn der Feind einen Uebergang verlassen habe, um einen andern zu gewinnen, ob er nicht den Weg, welchen wir selbst einschlagen, durch andere Thäler oder auf der Kehrseite der Berge gewinnen könne, um sich der Wege und Pässe zu bemächtigen, die wir verlassen haben, mit dem Zwecke, ihm entgegenzugehen oder ihn zu verhindern, weiter in das Land vorzudringen.

Wenn es sich um einen Rückzug handelt, sagt dieser Schriftsteller, oder wenn man ein Gebirgsland durchziehen will, wie dieses von Hannibal in den Alpen geschah, so kümmert man sich sehr wenig um die Pässe und Posten, welche man im Rücken läßt; wenn es sich aber darum handelt, dem Feind entgegen zu gehen und ihm den Eintritt in ein Thal zu verwehren, dann ist es nothwendig, sich nach rückwärts vorzusehen und alle Uebergänge zu besetzen, aus Furcht, daß er nicht auf diesen in unsern Rücken führenden Wegen daher komme, welche im schwierigsten Gebirge niemals fehlen. Man kann in solchen Fällen nicht zu vorsichtig sein; denn die Wege, welche für eine Armee nicht gangbar sind, sind es doch für ein Truppenkorps von 400 bis 500 Mann.

Wenn man die Pässe und Höhen besetzt findet, so kann man sich den Anschein geben, daß man dieselben angreifen wolle, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu fesseln und dann einen andern Weg suchen.

Man kann ihn auch auf mehreren Punkten zugleich beunruhigen, so täuschen und auf diese Weise die Pässe gewinnen, bevor er Kenntniß von unserer Absicht hat und bevor er seine Kräfte, sich diesem zu widersetzen, vereinigen kann. So wird der Feind außer Fassung gebracht; er hat nicht auf das gerechnet, was geschehen ist; er weiß nicht mehr, welche Vorkehrungen er treffen soll, da er eine neue Ueberraschung fürchtet, und so läßt er oft Alles im Stich.

Selbst in dem höchsten Gebirgsland findet man immer eine kleine Ebene oder irgendwelche Thäler, wo man eine größere Anzahl Truppen vereint oder getrennt lagern lassen kann.

Da es überdies nothwendig ist, einen Theil der Kräfte zur Bewachung der Zugänge, verschiedenen Gebirgspässe und der Verbindungen der verschiedenen Theile des Lagers zu verwenden, so wird man sich damit begnügen müssen, das Gros, soviel das Gelände es erlaubt, beisammen zu behalten.

Wenn man sich im Angriff befindet, muß man die Stellungen so wählen, daß man von diesen aus den Feind umgehen und ihm die Verpflegung erschweren kann. Man muß ihn durch kleine Detaschemente beständig in Athem erhalten und ihn durch diese zu stärkern Entsendungen nöthigen. Man sucht ihm einige Märsche zu verbergen, um einen entfernten Posten (auf welchen er Gewicht legt) zu bedrohen, veranlaßt ihn also, Verstärkung dahin zu schicken; zu diesem Zweck wird er sich an andern Orten schwächen müssen und an diesen sucht man ihn dann zu überwältigen.

Endlich kann man selbst zurückweichen, um den Feind glauben zu machen, daß man auf einem andern Punkt eindringen wolle, um den Feind zum Verlassen einer günstigen Stellung zu nöthigen.

Auf diese Weise kann man ihn in eine ihm weniger vortheilhafte Gegend locken und Gelegenheit finden, ihn mit mehr Erfolg zu bekämpfen.

Wenn man sich in der Vertheidigung befindet, so muß man eine gute Stellung zum Lager suchen, sich dort einrichten und befestigen, damit, wenn man auch selbst mit bedeutenden Kräften und mit Vortheil angegriffen wird, man sich ohne Gefahr zum Mindesten in eine andere Stellung zurückziehen und so dem Feind entgehen kann.

Es ist nicht schwer, in kurzer Zeit ein Land in Vertheidigungszustand zu setzen, welches tiefe Thäler, enge Schluchten und schmale, steile Pfade (passages serrés, escarpés), die oft über Felsen führen, besitzt.

Dieses ist aber auch sehr nothwendig.

Ein Gebirgsland bietet Demjenigen, welcher angreift, zahllose Vortheile und ebensoviel Mittel, sein Unternehmen mit Erfolg auszuführen.

Bei solchen Gelegenheiten ist es ganz besonders nothwendig, das Gelände, wo man sich befindet und dasjenige, welches der Feind besetzt hält, gut zu rekognosziren. Man soll kennen: 1) die Beschaffenheit der Oertlichkeit, wo er seine Flügel anlehnt; 2) die Beschaffenheit der Gebirgspässe und Uebergänge, welche er bewacht; 3) seine Verschanzungen; 4) die Höhen, von welchen aus es gelingen kann, ihn in wirksamer Weise zu dominiren; 5) die Wege und Defileen, welche er hinter sich hat und wo sich Gelegenheit bieten kann, ihn durch Entsenden einer kleinen Abtheilung zu umgehen und ihm den Rückzug abzuschneiden.

Erst wenn man über alle diese Punkte vollständig unterrichtet ist, kann man seinen Angriffsplan festsetzen.

Die vortheilhafteste Zeit für derartige Unternehmungen ist ein oder zwei Stunden vor Tagesan-

bruch. Auf diese Weise benimmt man dem Feind die Möglichkeit, die wahren und falschen Angriffe zu unterscheiden und die Anordnungen, die man gegen ihn getroffen hat, zu erkennen. Man bestimmt die größere oder geringere Anzahl wirklicher und falscher Angriffe nach der Truppenzahl, die man zur Verfügung hat. Die Front und die Bodenbeschaffenheit (nature) der Annäherungswege (approches), sowie der Punkte, welche man angreifen will, sind dabei entscheidend.

Wenn das Gelände es nicht erlaubt, mehrere von einander entfernte Angriffe zu unternehmen, wie dieses im Gebirge vorkommen kann, so macht man am besten einen allgemeinen Angriff.

Derjenige, welcher ein Gebirgsland vertheidigt, hat unendlich mehr Vorbereitungen (mesures) und Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen: Er muß nicht allein, bevor er sich für den Posten, welchen er besetzen will, entscheidet, eine vollständige Kenntniß der Oertlichkeit besitzen, sondern auch sich über alle Neben- und Querwege und Fußsteige, sowie auch über alle Abhänge (revers) der Gebirge, besonders derjenigen, welche für die unzugänglichsten gelten, unterrichten.

Er selbst muß seine Verbindungslinie in verschiedene Thäler verlegen und dabei soviel als möglich trachten, daß diejenigen, welche in das Thal münden, welches er vertheidigen will, hinter ihm liegen.

Nachdem er die für seine Kräfte vortheilhafteste Stellung so gewählt hat, daß er von ihr aus dem Gegner das Vorrücken verwehren und seine Absicht scheitern machen kann, schlägt er sein Lager auf. Dasselbe muß mit allen Mitteln der Kunst verstärkt werden, damit seine Flügel, sowie seine Front möglichst unangreifbar sind. Zu gleicher Zeit wird er es nicht unterlassen, alle Ausgänge aus den Thälern, welche ihn umgeben und von welchen aus er umgangen werden könnte, befestigen und bewachen zu lassen. Es ist dies nothwendig, bis der Feind eine bestimmte Richtung eingeschlagen hat, seine Absichten zu Tage liegen und kein Zweifel mehr über die Pässe herrscht, welche er angreifen will.

Unabhängig von den großen Vortheilen, welche ein General in einer solchen Stellung vereint, ist er in der Lage, sich noch weitere zu verschaffen, wenn er eine vollständige Kenntniß des Gebirges, der Thäler, ihrer Abhänge, aller Wege und Schleichpfade, durch welche sie in Verbindung stehen, besitzt. Er kann von einem Thal aus, von welchem der Feind, der vordringt, glaubt noch nichts befürchten zu müssen, Detaschemente versenden, welche ihm die Zufuhr der Lebensmittel abschneiden, die Verbindungen unterbrechen, ihn in einem langen Defilee angreifen, irgend eine Kolonne seiner Armee trennen, ihn aufhalten und zum Rückzug nöthigen.

Mit einem Wort, die beste Art, die Vertheidigung im Gebirg zu führen, ist, sie nach Gelegenheit in Angriff zu verwandeln.

Der Gebirgskrieg bietet in allen seinen Theilen eine Unzahl Hülfsquellen.

Bei einem Rückzug kann man die Höhen gewinnen und den Feind im Rücken angreifen (prendre des revers sur l'ennemi), seine Verbindungen bedrohen und selbst unterbrechen, ihm Hinterhalte legen und alle Art Fallen stellen.

Es giebt überdies in solchen Fällen viele Maßregeln zu ergreifen. Man darf sich nicht hartnäckig darauf einlassen, gewisse Pässe zu vertheidigen, aus Furcht, an einer bösen Stelle (pas), die man hinter sich hat, angegriffen zu werden; denn bei einem solchen Verfahren könnte man weder vorrücken noch zurückgehen und wäre genöthigt, am gleichen Ort zu bleiben.

Die Nacht ist oft günstig, sich aus einer Verlegenheit zu ziehen; aber es ist auch mit Gefahren verbunden, diese zu benützen.

Wenn man nicht vorrückt, sich vertheidigt und im Marsch aufhalten läßt, kann es geschehen, daß der Feind einem überdies auf Schleichwegen zuvorkommt und den Rückzug und die Zufuhr der Lebensmittel abschneidet. Im Gebirge dürfte der Rückzug weniger gefährlich als die Verfolgung erscheinen, wenn ersterer durch einen schlauen (rusé) und unternehmenden General geleitet wird.

Kein Land eignet sich besser zu Kriegslisten und Ueberfällen als das Gebirge. Dort darf ein General, so schwach seine Truppen auch sein mögen, Alles versuchen und Alles wagen, um sein Unternehmen gelingen zu lassen. In einem solchen Krieg, mehr als in irgend einem andern, erkennt man, was ein Mann werth ist.

Bei den Alten findet man eine große Zahl Feldherren, welche den Gebirgskrieg vollständig kannten. Doch unter denen, welche sich in diesem Fach besonders auszeichneten, ist Sertorius unstreitig der geschickteste. Der Krieg, welchen er in Spanien gegen die größten Feldherren führte, die ihm Rom entgegenstellen konnte, bietet das Höchste und Vollkommenste, was die Kriegskunst zu bieten vermag.

Mit einer kleinen, von ihm selbst geschaffenen (formée) und disziplinirten Armee verstand er es, aus der Natur des Landes und der Lage der Oertlichkeiten so großen Vortheil zu ziehen, daß es ihm immer gelang, seinen, obgleich an Zahl weit überlegenen Feinden Halt zu gebieten, sie zu schlagen und ihnen eine große Anzahl Städte abzunehmen.

Es fehlt viel, daß man unter den Heerführern der neueren Zeit eine so große Zahl im Gebirgskrieg geschickter Generale aufweisen könnte.

Folard, welcher, wie ich glaube, über diesen Gegenstand die gründlichsten Studien angestellt hat, hat nur Skanderbeg, Mummol, Zisca, Castrucio, Montrose und ein oder zwei andere anführen können.

Es wird ohne Zweifel überraschend erscheinen, daß er des Herzogs Rohan nicht gedacht hat, welcher durch seinen Feldzug im Veltlin (1635/36) so viel Ruhm geerntet hat. Doch zu der Zeit, wo Folard schrieb, waren die Memoiren dieses großen Mannes noch nicht veröffentlicht; und das, was die damaligen Geschichtschreiber über seine Feldzüge sagten, war bei weitem nicht genügend, eine richtige Vorstellung von den Talenten und dem Genie dieses Feldherrn zu geben.

Der Prinz von Conti, in seinem Feldzug 1744 in Piemont, hat eine vollständige Kenntniß des Gebirgskrieges an den Tag gelegt. Coni würde die Frucht seiner Eroberungen geworden sein (wie dieses mit Demont der Fall war), wenn die Jahreszeit nicht so stark vorgerückt gewesen wäre.

Anleitung zum kriegsmäßigen Schießen aus Feldgeschützen. Zum Gebrauch der Offiziere der schweiz. Feldartillerie auf dienstliche Veranlassung zusammengestellt von Major Wille, Instruktionsoffizier der Artillerie. Zweite, umgearbeitete und durch ein Kapitel: „Die Leitung des Feuergefechts" und einen Anhang vermehrte Auflage. Thun, 1881. Verlag der Buchhandlung J. J. Christen. Gr. 8°. S. 52. Preis Fr. 2.

Die gediegene Arbeit des Herrn Major Wille hat bei uns in fachmännischen Kreisen die verdiente Anerkennung gefunden und ist bei den Artillerieoffizieren sehr verbreitet. — Es dürfte nun interessiren, zu vernehmen, in welcher Weise im Ausland über die genannte Schrift geurtheilt wird; aus diesem Grunde wollen wir uns erlauben, die Besprechung derselben aus dem „Literaturblatt zu Streffleur's österreichischer Militär-Zeitschrift" (Juliheft) hier zu reproduziren. Dieselbe spricht sich wie folgt aus:

„Die Grundlage der Verwendbarkeit einer Batterie im Felde ist die vollständige Ausbildung der Mannschaft und Chargen derselben für alle ihre mannigfaltigen Verwendungen im Kriege. Dazu gehört unter Anderem auch das zum höchsten Maß der Möglichkeit potenzirte gute Schießen.

In Anbetracht dieses hochwichtigen Faktors der Verwendung einer Batterie bespricht somit der Verfasser in der vorliegenden Broschüre im Detail die allgemeinen Erfordernisse für das Schießen, und zwar zunächst die Aufstellung, Bedienung und Behandlung der Geschütze, sowie die Funktionen und Obliegenheiten, welche den einzelnen Chargen zukommen. Ferner die Wahl des Zielpunktes für das Einschießen, sowie das Feuervertheilen. Verfasser hebt dabei hervor, daß zum Einschießen die Geschütze der ganzen Batterie denselben Zielpunkt haben, dagegen nach dem Einschießen auf Kommando „Feuer vertheilen" dann zugsweise das Feuer auf die ganze Zielbreite vertheilt wird. Anschließend wird der Vorgang für das Schießen im Allgemeinen des Näheren besprochen. Der Verfasser bemerkt bei dieser Gelegenheit ganz richtig, daß ein gutes Schießen darauf beruht, die Fähigkeit zu besitzen, richtig und seiner Sache sicher die Schüsse zu beurtheilen, sowie naturgemäß nicht minder auch auf der Kenntniß der Leistungsfähigkeit des Geschützes, d. h. der Kenntniß der Trefffähigkeit und der natürlichen Streuung, sowie daß es bei den Friedensübungen hauptsächlich auf die Erlernung des raschen Einschießens anzukommen hat, daß jedoch die für diese so wichtige Uebung alljährlich bewilligte Munitionsmenge kaum ausreicht.

Im folgenden Kapitel über das Einschießen mit der Granate, wobei als Regel festgesetzt ist, die mittlere Flugbahn in die Mitte des Zieles zu legen, giebt der Verfasser eine Tabelle, aus welcher ersichtlich ist, einen wie großen Prozentsatz aller mit dem gleichen Aufsatz verfeuerten Schüsse auf die verschiedenen Distanzen Ziele von verschiedener Höhe, wie: knieende und stehende Infanterie, Artillerie und Kavallerie, im Stande sind zu fassen, und wie viele Schüsse demnach als Minimum vor dem Ziele aufschlagen müssen, wenn der mittlere Treffpunkt im Ziele liegen soll. In der darauffolgenden Auseinandersetzung über die Durchführung dieses Schießens ist das Detail an zwei praktischen Beispielen näher mit Zahlen beleuchtet und klar gemacht.

Ganz besonders eingehend und instruktiv ist der nun folgende Abschnitt über das Einschießen mit den Shrapnels abgehandelt, auf welchen wir besonders die Leser dieser Broschüre aufmerksam machen. Zunächst werden die allgemeinen Regeln zu diesem Schießen besprochen, und hierauf an Beispielen mit Zahlenwerthen die Durchführung dieses Schießens, 1. wenn ein Granatschießen vorangieng, und 2. wenn die Batterie sich mit dieser Geschoßgattung, d. h. mit Shrapnels, selbst einzuschießen hat, im Detail besprochen und beleuchtet, sowie zum Schluß auch der Vorgang gegen sich bewegende Ziele und gegen Ziele hinter Deckungen angegeben. Jedenfalls ist die Methode, wie sie bei uns vorgeschrieben ist, beim Schießen der Shrapnels auf mittlere und große, nur abgeschätzte Distanzen sich mit Hohlgeschossen einzuschießen, rascher zum Ziele führend als direkt mit Shrapnels, da die Beobachtung der Sprenghöhen und des Spreng-Intervalles auf den genannten Distanzen sehr schwierig ist und zu großen Irrthümern Anlaß geben kann.

Ein besonderes, neu hinzugekommenes Kapitel ist der Leitung des Feuergefechtes gewidmet, worin zunächst das gemeinsame Einschießen mehrerer Batterien, dann die Wahl der Geschosse, sowie der Geschoßwechsel und endlich der Zielwechsel besprochen wird.

Der Anhang enthält eine Anleitung zum Gebrauche der Petarden, d. i. Markirpatronen für die Schießinstruktion. Durch diese Uebung mit Markirpatronen im Terrain soll auf rationelle Weise gegen feldmäßige Ziele das Geschützplaziren, Schätzen der Entfernungen, Geschützrichten auf die wirksamsten Schußdistanzen, sowie endlich gegen alle nur möglichen Ziele des Feldkrieges in der Schußbeobachtung und in der daraus hervorgehenden Feuergefechtsführung einer Batterie Fertigkeit geschaffen werden. Wir erinnern an dieser Stelle, daß vor fünf Jahren derlei Uebungen von dem österreichischen Artillerie-Oberlieutenant Ranciglio in einer Broschüre: „Die Artillerie-Schießübung im Terrain" in recht instruktiver Weise angeregt wurden.

Die besprochene Broschüre ist klar und sehr faßlich geschrieben, und können wir dieselbe dem Schießpraktiker auf das Beste empfehlen. Volkmer."